

oder Gelbchen, sowie die ersten Steinpilze, auch dürres Brechholz und Fichtenzapfen, die so vortrefflich ein Herdfeuer nähren.

Zu einer solchen Truppe Sammler gehörte auch unser Junge, der sich eben den blauen Mund mit der Schürze wischte, als ihm von rückwärts eine sanfte Stimme „Moriz!“ zurief. Der Knabe drehte sich keineswegs überrascht um; denn dort, wo die Stimme herkam, stand ja seine gute Schwester Hedwig Schmirler, ein achtzehnjähriges Mädchen, mit der er heute morgen in Begleitung von Nachbarsleuten zum Waldgange aufgebrochen war. Sie hatte unterdessen einen Krug Heidelbeeren gesammelt und in anerkennenswerther Wirtschaftlichkeit weniger an das Kosten und Naschen, als vielmehr an Haus und Küche gedacht, und wie Mutter vergnügt sein würde, wenn ihre Kinder heute mit reichen Vorräten an Nahrungsmitteln und Holz nach Hause zurückkehren würden. Sie that sehr recht daran, ihren Bruder Moriz zu erinnern, daß er doch auch mit fürs Haus sorgen und nicht immer nur an seinen Gaumen und an sein Jodeln denken möchte.

„Höre,“ rief sie dem näherkommenden Bruder zu, „du hast bis jetzt eigentlich dich nur vergnügt, aber noch gar nicht an das Sammeln gedacht. Sollte es dich nicht auch freuen, wenn wir mit einer tüchtigen Reifigwelle, einer Schürze, gefüllt mit Pilzen, und mit Krügen voll saftiger Beeren nach Hause zurückkehrten? Wir wollen uns lieber zuletzt etwas gönnen, und, wenn wir genug gesammelt haben, uns hinsetzen, um zu dem mitgebrachten Salzbrote einige Hände voll Heidelbeeren zu verzehren.“

Moriz nickte seiner Schwester Hedi freundlich zu, und gleich darauf sah man ihn sich bücken und fleißig Beeren in den blanken Blechkrug sammeln, der an seinem Schürzenbände hing. Es war eine Lust ihm zuzusehen; denn der Bursche war flink, und sein Krug war bald gefüllt. Hedi zog einen Strick hervor, hieb das dürre, aber kräftige Astholz mit scharfem Beile sogleich an Ort und Stelle traggerecht zu und machte davon eine Welle. Freilich, Pilze hatten die Geschwister nicht so viele wie sonst; denn der Sommer war trocken und heiß; den Pilzen aber ist eine feuchtwarme Luft besonders zuträglich.

Jetzt waren beide Geschwister fertig. Mit jener Zufriedenheit und behaglichen Stimmung, die eine wohlvollbrachte Arbeit verleiht, setzten sie sich am Berghange nieder und griffen zu dem einfachen Imbiß, der ihnen gleichwohl besser mundete als manchem reichen Schlemmer alle Leckerbissen; denn Hunger ist der beste Koch und das Bewußtsein vollbrachter Arbeit die schönste Würze.

Was fehlte ihnen auch sonst noch? Vor ihnen lag der alte, herrliche, nie ausgejungene Wald, dieser majestätische Tempel Gottes. Sein besiedelter, hunder Chor sang in allen Tonarten von oben herab, daß es eine Lust war; ja, Grasmücken, Gimpel und Reifig, Fink und Hänfling wollten sich förmlich überbieten mit einem Liede in höherem Chor. Dazu blies der erquickende Morgenwind feuchte, weiche Waldluft herzu, und der balsamische Tannenduft umwehte unser Geschwisterpaar, sobald ein sanfter Hauch vom Tannengebüsch herüberstrich und wie eine geisterhafte Sprache durch die tausend und aber tausend dunklen Nadeln strich. Im Walde ist ja auch von jeher der kleine Mann bis zum Ärmsten hinab zu Hause gewesen; auch derjenige, der kein Stück von Gottes schöner Erde